

Medium: Die Rheinpfalz  
Titel: Kling-kling, tak-tak  
Erscheinungsdatum: 21. Juli 2016  
Ausgabe: -  
Autor/in: Heike Marx

## Kling-kling, tak-tak

Beim Festival „Frisch eingetroffen“ des Mannheimer Künstlerhauses Zeitraumexit stellen sich drei Tanzensembles in der Stadt und auf der Bühne vor

**„Frisch eingetroffen“ ist eins der kleineren Festivals, die das Mannheimer Künstlerhaus Zeitraumexit veranstaltet. Es präsentiert alljährlich Nachwuchsexperformer unterschiedlicher Stilrichtungen. Diesmal waren drei Gruppen mit Schwerpunkt Tanz eingeladen. Ihre Stücke waren inklusive öffentlicher Vorarbeit im Foyer des Collini-Centers und auf dem Vorplatz der Abendakademie zu sehen. Am letzten Abend wurden sie in dem Künstlerhaus aufgeführt.**

Das Festival stand diesmal unter dem Motto „what works“. Gesucht wurden Performer, die in geschlossenen Räumen arbeiten und sich erstmals auf den öffentlichen Raum einlassen. „Wir wollten keine Straßenkünstler“, sagte Gabriele Oswald von Zeitraumexit. „Wir wollten untersuchen, wie eine Bühnenperformance für den urbanen Raum umgearbeitet werden kann.“ Aus 260 Bewerbungen wurden drei ausgewählt: Der estnische Tänzer Ruslan Stepanov, der viel in Deutschland arbeitet, mit deutscher Partnerin Laura Keil. Das Trio Jasmin Schaitl, Tänzerin aus Österreich, William „Bliwa“ Costa, bildender Künstler aus USA, Elisabeth Schilling, Tänzerin aus Deutschland. Das Duo „Twins Experiment“, die Tänzerinnen Laura Ramirez und Ainhoa Hernández aus Madrid.

Schaitl/Costa/Schilling arbeiteten im Collini-Center, immerhin einem theaterähnlich geschlossenen Raum, der zudem wenig frequentiert wird. Die beiden anderen Teams waren auf dem Platz vor der Abendakademie, inmitten von Verkehrslärm und Passanten. Stepanov und Keil brachten es fertig, hier eine technisch schwierige, inhaltlich anrührende Paarbeziehung zu tanzen. Die Spanierinnen verkürzten ihre Performance um die feineren Zwischentöne.

„Focus“ von Schaitl/Costa/Schilling ist von Optik und Klang geprägt. Die Optik besteht aus Lichtspots (die für den Außenraum nicht in Frage kommen) und zwei Arten von Objekten: kleinen Metallstäben und schwarzen Plastikbändern. Mit diesen wird der Klang erzeugt. Im Vorspiel weitet sich im schwarzen Raum ein winziger Lichtpunkt am Boden zu einer Art Schale aus Licht. Es macht



Das Tanzduo Laura Keil und Ruslan Stepanov zeigte beim Festival seine Produktion „It’s Looking like a Castle“.

Foto: Rünno Laheso

klings wie eine Schelle, ist aber ein Metallstab, der in die Lichtschale geworfen wird. Die Abstände zwischen den Tönen werden dann zunehmend kürzer. Schließlich knien die beiden Tänzerinnen nieder und rühren die Stäbe zu einem Kling-Kling-Konzert durcheinander.

Im Hauptstück werden bei vollem Licht schwarze Bänder ausgezogen. Sie machen dabei ein knirschendes Geräusch. Zuerst wird der Raum mit Linien abgesteckt, dann werden die Flächen mit fallengelassenen Bändern ausgefüllt. Die schwarz gekleideten Akteure laufen hin und her. Die Frauen machen dabei minimalistische Bewegungen. Sie machen bald nur noch dies, während der Mann weiter Bänder ausstreut. Arm hoch, abgewinkelt auf Schulterhöhe, eine Vierteldrehung, dann ruckartig eine zweite, dritte, vierte bis zur Volldrehung. In die Hocke wie ein Sprinter in Startposition. Wieder hoch, Arme ausgestreckt, dazwischen ein lauter Klatsch auf den Oberschenkel.

Ob die Bewegung einer Choreografie folgt oder sich spontan selbst generiert, ist nicht erkennbar. Obwohl die einzelnen Bewegungen relativ schnell sind, erzeugen sie in ständiger Wiederholung ein Gefühl von Langsamkeit; der Langsamkeit, mit der sie sich minimalistisch verändern. Zum Schluss tanzt nur noch Elisabeth Schilling zum Tak-Tak zweier Metronome. Sie wirbelt in schnellen Drehungen, wobei sich die schwarzen Plastikbänder flatternd um ihre Füße wickeln.

Twins Experiment führt in einer Trainingsstunde vor „How a Performance Is Made“, also wie eine Performance gemacht wird. Sie wechseln die Kleidung, machen viele wie zufällige Gänge und einzelne Tanzfiguren. Dabei reagieren Haltung, Mimik und Gestik aufeinander; bald treibt die eine, bald die andere an. Sie probieren kleine Sketche: wilden Hip-Hop, sentimentale Herz-Schmerz-Schulze, eine Erinnerungslitanei von Theaterstücken, in der die Sprache in dem sonst stummen Stück alles ist. Laura wartet mit Kaffeetassen, während Ainhoa Objekte auf die Bühne schleppt. Dann ist das Training um, Klamottenwechsel und ab.

Vom Duo Keil/Stepanov konnte man nur das vor der Abendakademie gedrehte Video von „It's Looking like a Castle“ sehen, weil Stepanov kurzfristig erkrankt war. Das Paar tanzt im schlapperigen Allerweltdress und mit derben Schuhen eine hochsensible, tänzerisch ausgefeilte Beziehung, die – schlafend – am Boden beginnt und endet. Sich aufrichtend und an den Händen haltend, ziehen und neigen sich die beiden in Stellungen an der Grenze des physikalisch Möglichen. Als würden sie sich der Gegenwart anderer bewusst, prägt erst eine Art Erstaunen, dann ein Sich-zeigen die Haltung. Nachtigallenschlagen erklingt und auf dem nüchternen gepflasterten Platz tanzen sie ein anrührendes und tänzerisch anspruchsvolles Duo, das jeder Bühne Ehre gemacht hätte. Ob die Passanten das gemerkt haben?